

Teil II: Jüdische Identitäten

Susanne Urban

„Mit Jidisz Grus“ und Davidstern: Jüdische Überlebende nach 1945

Nach 1933 wurden jüdische Symbole und Traditionen verspottet, das jüdische Symbol des Davidsterns als „Judenstern“ diffamiert. Auch schon vor 1933 hatten Antisemiten z.B. Geschäfte, Arztpraxen oder Rechtsanwaltsbüros, die von Juden betrieben wurden, mit Davidsternen beschmiert, nun nahmen solche Angriffe zu. Am 1. September 1941 erlangte die „Polizeiverordnung über die Kennzeichnung der Juden“ Gültigkeit. Jene Personen im Deutschen Reich, die durch die Nürnberger Gesetze als Juden definiert worden waren und älter als sechs Jahre waren, mussten ab dem 19. September 1941 einen gelben Stern tragen, aufgenäht auf die linke Brustseite der Oberbekleidung. Inmitten des Sterns befand sich der Schriftzug „Jude“. Juden in Polen unterlagen bereits seit dem 1. Dezember 1939 der Kennzeichnung und mussten den „Judenstern“ oder eine Armbinde mit Davidstern tragen. Nach und nach wurden Juden überall, wo sie unter deutsche Herrschaft fielen, gekennzeichnet: in Kroatien und der Sowjetunion, Rumänien, der Slowakei, im damaligen Protektorat Böhmen und Mähren, aber auch in Luxemburg, den Niederlanden und in Belgien, Frankreich oder Griechenland und ab April 1944 auch in Ungarn.

Der Journalist Robert Weltsch hatte am 4. April 1933 in der „Jüdischen Rundschau“ einen Artikel verfasst, der aufrief: „Tragt ihn mit Stolz, den gelben Fleck“. Er erinnerte an die diskriminierende Kennzeichnung der Juden in der frühen Neuzeit. Als langjähriger Vorkämpfer der Assimilation wandte er sich von diesem Weg ab und appellierte an die deutschen Juden:

„Wir gedenken aller derer, die seit fünftausend Jahren Juden genannt, als Juden stigmatisiert wurden. Man erinnert uns, dass wir Juden sind. Wir sagen Ja, und tragen es mit Stolz.“¹

Die 1931 geborene Livia Bitton-Jackson empfand den Stern als Angriff auf ihre Person:

„Aber ich möchte einfach nicht gekennzeichnet werden, weder als Jüdin, noch als irgendetwas anderes. Ich bin tief verletzt und empört darüber, dass man mich zwingt, ein grell leuchtendes Etikett zu tragen, ein Ding, das mich absondern und demütigen soll. Ein Krimineller oder ein Jude – wo ist da bei denen der Unterschied? [...] So oder so erreichen sie, was sie wollen: dass ich kein menschliches Wesen mehr bin, sondern ausgemustert wie ein Gegenstand.“²

Nach 1945 war das jüdische Leben in Europa zerschlagen. In manchen Orten hatten nur einige wenige Juden einer Gemeinde überlebt, viele wussten, dass ihre ganze Familie ausgelöscht worden war. Das häufigste Wunschziel der Juden, die als Displaced Persons (DPs) ihre Auswanderung aus Europa ersehnten, war neben den USA Palästina (Eretz Israel).

1
Robert Weltsch: Tragt ihn mit Stolz, den gelben Fleck, in: Jüdische Rundschau, Nr. 27, 4.4.1933, S.1f. Vgl. <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titelinfo/2653758>

2
Livia Bitton-Jackson: 1000 Jahre habe ich gelebt. Eine Jugend im Holocaust, Stuttgart 2004, S.32.

Dort, so ihre Hoffnung, wartete eine Zukunft in einem jüdischen Gemeinwesen auf sie und würde ihnen neuen Halt geben. Es waren nicht allein politische und ideologische Bestrebungen, sich um die Einwanderung ins spätere Israel zu bemühen. Überlebende Juden hatten genug von Europa, wollten weg, weg auch vom Antisemitismus.

Zionistische Repräsentanten hielten flammende Reden und diskutierten über die richtigen und falschen politischen Konzepte – die meisten Juden in den DP-Camps aber, die sich auf ihr Leben im damaligen Palästina vorbereiteten, fingen erst einmal an, zu lernen: Hebräisch, Landwirtschaft, technische Berufe oder ein Handwerk.

In Schulen, Versammlungsräumen, auf Sporttrikots: überall war der Davidstern zu sehen. Der Davidstern war nun ein Symbol neuen Selbstbewusstseins, sozusagen ein Signal – „Mir zeyen do!“ (Wir sind da!). Der Stern war auf der zionistischen Fahne zu sehen, aber auch Juden, die aus den verschiedensten Gründen nicht ins spätere Israel auswanderten, identifizierten sich mit dem Davidstern als jüdischem, verbindendem Zeichen. Somit wurde und wird er auch heute nicht ausschließlich als ein staatliches, nationales Symbol für Israel und die dort lebenden Juden begriffen.



Stempel und Briefköpfe aus verschiedenen jüdischen DP-Camps, 1946/47. (3.1.1.2/81987741 = Jewish Maritime School/78798572 = Jewish Farm Lamoledet/78807699 = Kraiburg am Inn/ITS Digital Archives, Bad Arolsen)



Stuttgart, jüdische DPs nach einem Fußballspiel, 1947. © Yad Vashem (173E03)

Bremen, Transit Camp nach Palästina, 21.8.1947. © USHMM (16459)

Jüdische DPs in Schwäbisch Hall, ohne Datum. © Yad Vashem (1586_518)

DP-Camp Ziegenhain, Denkmal für die Ermordeten des Holocaust, 27.4.1947. © USHMM (42542)

Chanukkaspiegel im DP-Camp Hasenhecke, 1947. © Shmuel Peleg

Impulse

- Beschreibt, wo und in welchem Zusammenhang der Davidstern auf den Fotos und Dokumenten auftaucht. (Vgl. Anregungen zur Quellenarbeit, S. 6)
- Diskutiert, welche Eigenbezeichnungen sich die einzelnen Gemeinschaften geben und was sie bedeuten.
- Wählt auf einem der historischen Fotos eine Person aus. Überlegt euch, was ihre Gründe sein könnten, an der Versammlung teilzunehmen oder für den Fotografen an dieser Stelle zu posieren. Sucht Belege für eure Vermutungen in den Materialien in diesem Heft oder auf der Website www.its-arolsen.org.
- Tauscht euch über eure Vermutungen aus.
- Zeichnet ein Logo für ein nach 1945 bestehendes jüdisches DP-Camp in eurer Region. Orientiert euch wegen des Ortes dafür im DP-Camp-Verzeichnis des ITS, zu dem ihr über die Website des ITS gelangt (www.its-arolsen.org) sowie im Internetlexikon für jüdische DP-Camps (www.after-the-shoah.org/index.php?id=2).
- Setzt das Logo in ein Plakat ein, das
 - _ 1946 zum Gedenktag für die Toten der Shoah einlädt;
 - _ 1946 aufruft, der Historischen Kommission im DP-Camp seine Überlebensgeschichte zu erzählen;
 - _ 1947 zu einem Theaterabend einlädt.
- Oder: Entwerft das Logo eines jüdischen Fußballvereins in einem DP-Camp.